



Kritiker unter sich:

Anthroposophie – gefährlicher Unsinn?

Die Veranstaltung an der Humboldt Universität zu Berlin am 21. Juli 2006 hätte schon im Februar im kirchlichen Rahmen stattfinden sollen, vom Sektenbeauftragten der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Pfarrer Thomas Gandow, und seinem damaligen Assistenten Andreas Lichte organisiert. Im Vorfeld dieser Veranstaltung hatte ich einen Brief an Bischof Huber geschrieben und ihn gebeten, sich dafür einzusetzen, dass eine »ausgewogene Veranstaltung zur Anthroposophie und Waldorfpädagogik zu Stande kommt, die auch die Andersartigkeit anderer geistiger Strömungen respektiert und diese würdevoll behandelt«. Dafür sei es sinnvoll, einen Vertreter von Anthroposophie und Waldorfpädagogik mit auf das Podium zu bitten. Nachdem die Presse das Thema aufgegriffen hatte, wurde Gandow von der Kirchenleitung vor die Wahl gestellt, das Podium zu ergänzen oder die Tagung abzusa-gen. Er wählte Letzteres.

Nun wurde die Tagung unter dem Titel »Kritische Reflexionen zur Anthroposophie« mit dem fast identisch besetzten Podium – wieder ohne Vertreter von Anthroposophie und Waldorfpädagogik – neu aufgelegt, veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Seminar der Humboldt-Universität. Die Kritiker blieben unter sich und zeichneten, wie zu erwarten, ein einseitiges und verzerrtes Bild von Anthroposophie, was ihnen das Publikum (zwischen 40 und 60 Teilnehmer, einschließlich der Referenten und Moderatoren) abnahm.

Am Vormittag gab es im Kern zwei Kritikpunkte: Die Behauptung Steiners, Anthroposophie hätte erstens etwas mit Wissenschaft und zweitens etwas mit Christlichkeit zu tun. Die Vorträge dienten hauptsächlich dazu, dies in Abrede zu stellen.

Nach dem Eröffnungsvortrag von Kritiker-Veteran Jan Badewien folgte der Berliner

Theologie-Professor Hartmut Zinser mit einem Vortrag über »Rudolf Steiners Geheim- und Geisteswissenschaft als moderne Esoterik«. Zinser griff Steiners Begriff der Wissenschaftlichkeit anhand von Zitaten aus seinem Buch »Geheimwissenschaft im Umriss« an. Er hat seine Grundhaltung zur Esoterik schon in der Einleitung der von der Arbeitsgruppe Scientology der Hamburger Behörde für Inneres herausgegebenen und von ihm, Ingolf Christiansen und dem Frontal21-Journalisten Rainer Fromm geschriebenen Broschüre »Brennpunkt Esoterik: Okkultismus, Satanismus, Rechtsradikalismus« deutlich zum Ausdruck gebracht: »Es ist dies der Grundfehler der Esoterik und des Okkultismus, dass er über ein tatsächliches oder angenommenes Unbekanntes Aussagen macht. Wenn immer es möglich ist, diese Aussagen zu überprüfen, stellt sich heraus, dass die esoterischen Aussagen über ein Unbekanntes und Verborgenes falsch, unnötig und irreführend sind.« Pauschaler könnte man Esoterik und Okkultismus kaum verurteilen.

Wohlthuend an Zinsers Vortrag war der methodische Griff, sich auf Schriften Steiners und nicht auf Mitschriften seiner Vorträge zu berufen. So zitierte er primär aus Steiners »Geheimwissenschaft im Umriss«, wie z.B. aus dem ersten Kapitel: »Geheimwissenschaft will die naturwissenschaftliche Forschungsart und Forschungsgesinnung, die auf ihrem Gebiet sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tatsachen hält, von dieser besonderen Anwendung loslösen, aber sie in ihrer denkerischen und sonstigen Eigenart festhalten. Sie will über Nichtsinnliches in derselben Art sprechen, wie die Naturwissenschaft über Sinnliches spricht.«

Damit, so Zinser, werde aber der Wunsch zum Vater des Gedankens. Das sei in keiner

Weise mehr Wissenschaft, sondern in der Tat Ergüsse einer wildgewordenen Phantastik, einer Selbstsuggestion, um es mit Worten Steiners aus der Geheimwissenschaft auszudrücken. Steiner unterliege dem erkenntnistheoretischen Grundfehler, nicht hinreichend zwischen Wahrnehmung und Deutung unterschieden zu haben.

Dieser Einwand ist so naheliegend, dass ihn sich Steiner in seinem Buche selber macht und eine Reihe von erkenntnistheoretischen Werken darüber schrieb, die Zinser nicht rezipierte. Die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie wäre aber einen Dialog wert gewesen! Hier geht es um eine Kernfrage der Anthroposophie. In meinem Artikel zur Waldorfpädagogik in der im Schneider Verlag, Hohengehren, erschienenen Reihe zu reformpädagogischen Grundkonzepten habe ich die Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie ins Zentrum gestellt, auch weil der Ansatz Steiners, sich oft dabei auf die *mathematische* Forschungsmethode zu berufen, weitgehend unbekannt geblieben ist. So etwas kann man aber nicht in einer kurzen Diskussionsphase verständlich in den Raum stellen. Es folgte Joachim Ringleben zum Thema: »Über die Christlichkeit der heutigen Christengemeinschaft und der anthroposophischen Weltanschauung«. Seine theologischen Erklärungen dürften nur Experten verstanden haben.

Die als Nachwuchswissenschaftlerin und Rosa-Luxemburg-Stipendiatin eingeführte Doktorandin Jana Husmann-Kastein las am Nachmittag über »Schwarz-Weiß-Konstruktionen im Rassenbild Rudolf Steiners« vor. Sie ließ allerdings unerwähnt, dass Steiner den aus der Theosophie stammenden Begriff der Wurzel- und Unterrasse nur für wenige Jahre (1904 bis 1907) benutzte und schon 1906 begann, sich von diesem Vokabular zu distanzieren. Sie ließ auch unerwähnt, dass Steiner in einem Vortrag vom 4. Dezember 1909 dieses Vokabular rückblickend als »Kinderkrankheit der theosophischen Bewegung« bezeichnete

und hinzufügte, »dass der Rassebegriff aufgehört, eine jegliche Bedeutung zu haben gerade in unserer Zeit«.

So entstand erst gar nicht die dann übliche Kritiker-Diskussion darüber, ob eine »Umbenennung« in »Kulturepochen« der Vorstellung ihren »rassistischen Charakter« nehme, auch wenn davon die Rede war, dass der Begriff der Kulturepochen Unterricht an Waldorfschulen beeinflusst.

Es stimmt: Rudolf Steiner hat an aufeinander folgenden »Kulturepochen« festgehalten. Wenn im Geographie-Unterricht die Kulturen der Welt behandelt werden, sollten Steiners anthroposophische Ideen aber nicht Inhalt des Unterrichts sein. Sie beeinflussen aber in der Tat die Wahl und Folge des Unterrichtsstoffes. Schließen sie chinesische und afrikanische Kultur aus? Mitnichten: In dem Buch »Hear the Voice of the Griot! Celebrating Africa in Geography, History and Culture« schildert die in der amerikanischen Waldorflehrerbildung tätige Betty Staley, wie afrikanische Kultur an Waldorfschulen im Unterricht durch Geschichte, Geographie, Sagen, Märchen, Gedichte, Lieder, Spiele und Kochrezepte behandelt werden kann (Staley 1996).

Ex-Waldorfseminarist Andreas Lichte berichtete, wie er Rainer Fromm (dessen Text über Anthroposophie in der Neuauflage von Zinsers »Brennpunkt Esoterik« übrigens getilgt werden musste) mit Schaubildern mit Wörtern wie »Affe«, »Indianer« und »Arier« aus der Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe Nummer 100 für Frontal21 ausgestattet habe. Ich hatte Lichte im Mai geschrieben, dass ich es als nicht ganz fair betrachte, »bei jeder Gelegenheit die GA 100 den Leuten unter die Nase zu reiben«. Denn für die GA 100 gibt es keinerlei stenographische Aufzeichnungen: Die im November 1907 gehaltenen Vorträge wurden aus dem Gedächtnis von vier Teilnehmern 1908 rekonstruiert. Die Schaubilder sind in der dritten, durchgesehenen Auflage von 2006 nicht wieder mit aufgenommen worden, weil sie zweifelhafter Herkunft sind.

Um Vorträge Steiners überhaupt richtig einordnen zu können, sollte man zumindest zur Kenntnis nehmen, was Steiner über ihre Inhalte sagt. In seiner Autobiographie »Mein Lebensgang« wertet er die Gedanken seiner Schriften sehr anders als die in seinem Vortragswerk geäußerten: »Die ganz öffentlichen Schriften sind das Ergebnis dessen, was in mir rang und arbeitete; in den Privatdrucken [die damals mitstenographierten Vorträge wurden erst ab 1924 öffentlich zugänglich gemacht] ringt und arbeitet die Gesellschaft mit. Ich höre auf die Schwingungen im Seelenleben der Mitgliedschaft, und in meinem lebendigen Drinnenleben in dem, was ich da höre, entsteht die Haltung der Vorträge« (S. 444).

Sein Vortragswerk müsste somit in doppeltem Sinn kontextualisiert werden: erstens im Kontext der Vorstellungs- und Lebensformen der Zuhörer und zweitens im Kontext der Vorstellungs- und Lebensformen der damaligen Zeit. Das plumpe Zitieren einzelner Vortragsstellen und das Beurteilen solcher Vortragsstellen von einem moralisch-politischen Standpunkt der Gegenwart aus stellt keine adäquate Umgangsweise mit dem Werk Steiners dar.

Hätte die Tagung im Zeichen des Dialogs gestanden, dann hätte man vortragen können, wie anthroposophisches Denken seinen Quell nicht in irgendwelchen Inhalten, sondern in einer Verlebendigung des Denkens hat, worüber Steiner in seinem Buch »Die Philosophie der Freiheit« nach eigener Aussage gewissermaßen Protokoll führte.

Von Anthroposophie war zum Schluss alles so gründlich niedergemacht worden, dass aus dem Publikum gefragt wurde, wie man gegen diesen gefährlichen Unsinn konkret vorgehen könne – zumal so viele Menschen in Berührung mit anthroposophischen Einrichtungen kämen, von der »freundlichen Fassade« angezogen. Wenn zum Beispiel die Waldorfschulen staatliche Abschlüsse erteilen, müsse dann nicht von staatlicher Seite eine strenge Aufsicht über die Inhalte ausgeübt werden?

Anthroposophie wirke in alle Fächer der



Von links: Hartmut Zinser, Jana Husmann-Kastein, Jan Badewien, die Moderatorin, Andreas Lichte

Waldorfschule hinein, beklagte Lichte, selbst in Fächern wie Mathematik. Als ein Gastdozent in der Waldorflehrerbildung das Thema Perspektive behandelte, meinte Lichte, das würde ihm als Grafiker nahe liegen. Was geschah? Durch die Erfahrungen am Unendlichen wurde man schon wieder an die Anthroposophie herangeführt! Wenn man nicht wisse, dass Anthroposophie in allen Fächern wirke, merke man das aber gar nicht, es hinterlasse aber dennoch Spuren, so Lichte. – Damit hat er gar nicht so unrecht. Da Anthroposophie erklärtermaßen Grundlage der Waldorfpädagogik ist, sollte es nicht verwundern, dass sie wirksam ist. Die Frage ist nur: Wie? Eben nicht, wie Kritiker so oft vermuten, durch »geheime Inhalte«, die unbemerkt den Schülern eingeträufelt werden sollen. Nein: Schule als Wissensvermittlung von totem Denken ist etwas anderes als der Versuch, die Welt in ihrer Lebendigkeit in die Schule hineinzunehmen und diese mit dem lebendigen Hunger für Bilder und Gefühle der Schüler seelisch atmend zu verknüpfen. Da wirkt Anthroposophie, nicht als Inhalt, sondern als gelebte Methode aus der Geistesgegenwart des Menschen. *Detlef Hardorp*

(Ausführlich unter www.waldorf.net/humboldt)

Medien:

Realität statt Indoktrination

Ein massiver Wutausbruch; Worte überschlugen sich; er raffte seine Sachen, sprang quer über den Schultisch, dann schlug die Klassentür hinter ihm zu. Das war neu.

Wegen notorischen Schwätzens hatte ich ihn vor die Tür geschickt. Aber irgendetwas gefiel mir an diesem unerwarteten Abgang. Er war echt! Es war nicht die übliche, vorgetäuschte Gleichgültigkeit. Bisher hatte ich ihn als einen ziemlich »coolen« und gelassenen, in der Klasse sehr beliebten und leider miserablen Schüler gekannt.

Als sich später Korridore und Klassenzimmer geleert hatten, stand er wieder da: Ob ich einen Moment Zeit hätte? »Holen Sie mich hier raus!« begann er eindringlich. Und dann »packte er aus«: Er habe bereits seit Jahren nichts mehr geleistet, weder zuhause noch in der Schule. Er hasse den Blick der Anderen, der ihn in diese Rolle zwingt, und halte das Ganze einfach nicht mehr aus! Er wolle etwas lernen, etwas aus sich machen, aber hier gebe es keine Chance für ihn.

Als ich ihn zwei Monate später im Ausland besuchte, erkannte ich ihn zunächst nicht wieder. Er kam über den Hof auf mich zu und wirkte ungewöhnlich groß und stattlich. Auf meine verblüffte Frage, was denn mit ihm passiert sei, strahlte er: »Ich hab' mich gefunden!«

In einem zweiwöchigen Kurs hatte er rasch die nötigen Grundlagen der Fremdsprache erworben und im Anschluss begonnen, als Praktikant mit Behinderten zu arbeiten. Seine Klassenkameraden wollte er nicht sehen. Die zwischen ihnen proklamierte »Freundschaft« hatte die vergangenen Jahre in einer Weise beschlagnahmt, an die er jetzt lieber nicht erinnert sein wollte.

Ein Einzelfall? – Was seinen wütenden Ausbruch aus dem Gefängnis der ungeschriebenen Gesetze unter Jugendlichen betrifft, vielleicht. Mit dieser Herrschaft des Mini-

malismus halten sich jedoch große Teile des gegenwärtigen Nachwuchses westlicher Kulturen so »unter Kontrolle«, dass Vertreter von Ausbildungsinstitutionen bereits bekunden, keine ausbildungsfähigen Jugendlichen mehr zu bekommen. Es ist der umgepolte, der negative Ehrgeiz, der sich in der westlichen Kultur unter Jugendlichen, die den Sprung in eine höhere Schule nicht schaffen, mit dem Stil eines totalitären Systems durchgesetzt hat: »Mach mit, oder wir werden's dir zeigen!« Zu lernen bedeutet, sich den zunehmend ausbreitenden Gewalttätigkeiten der Mitschüler auszusetzen. In Schulen unterprivilegierter Stadtviertel bevorzugen Lehrer bereits »nichts gesehen« zu haben, um nicht die eigene Sicherheit auf dem Heimweg zu gefährden.

Mediale Geschütze

Ende Juli wies die Bundesvereinigung der Polizei-Basis-Gewerkschaften in Deutschland per Postwurfsendung unter dem Titel »Sicherheit heute« alle Haushalte auf die alarmierende Tatsache hin, dass wir durch die Taktiken, die in unseren Medien und Videospielen zum Tragen kommen, »lernen, per klassischer Konditionierung (Pawlovscher Hund) Gewalt mit Vergnügen zu verbinden« und dass dadurch die Hemmschwelle im Mittelhirn, die den Menschen davon abhält zu töten, zerstört wird. Ferner heißt es: »Das Resultat ist ein Phänomen, das genauso funktioniert wie Aids. Diese Krankheit hat noch niemanden getötet. Sie zerstört aber das Immunsystem. Gewalt im Fernsehen für sich betrachtet tötet auch niemanden. Es zerstört aber das Immunsystem gegen Gewalt.« Der Durchschnittsschüler westlicher Kulturen hat, nach Schätzungen des amerikanischen Medizinverbandes American Medical Association, nach Abschluss der Grundschule durchschnittlich bereits mehr als 8.000 Morde und 100.000 Gewalttaten im Fernsehen gesehen. Untersuchungen in den USA, Kanada und Südafrika ergaben innerhalb von zehn Jahren nach der Einführung des Fernsehens einen Anstieg der Tötungsdelikte unter der weißen Bevölkerung von bis zu 130% (Centerwall 1992). Professor Spitzer, Gründer des Transferzentrums

der Universität Ulm, schreibt in seinem Buch »Lernen«: »In neurobiologischer Hinsicht spricht Gewalt instinktähnliche Prozeduren der Aufmerksamkeitszuwendung an, weswegen gerade Kinder gar nicht anders können, als solche Inhalte wie gebannt anzuschauen« (Spitzer 2002, S. 377). Ausgebildet werden hierbei kortikale Landkarten, die zukünftiges Verhalten steuern. Sinneseindruck um Sinneseindruck werden Synapsen gebildet; Wiederholung um Wiederholung werden sie breiter und nachhaltiger, während ungenutzte Verbindungen irreversibel eingeschmolzen werden, ein Prozess, der Anfang Zwanzig zum Abschluss kommt. Im Grunde sind wir mit der Tatsache konfrontiert, dass, so wie die Söhne zweier Generationen unter den Geschützen der Weltkriege fielen, die Kinder der dritten Generation unter den »Geschützen« der Drogen gefallen sind und die der jetzigen unter den »Geschützen« der Medien fallen. Der »Territoriumskampf« findet im Kortex der Kinder und Jugendlichen statt: Zoll um Zoll, Stunde um Stunde werden hier Fiktionen, die zunächst nur dem Bildschirm angehören, Wirklichkeit. Der hohe »Gewaltpegel« der Medienprogramme findet dabei seine Ergänzung in der ebenfalls medien erzeugten Traumwelt der »Stars« und der Werbung: Hier wird, durch das mit der Wirksamkeit einer Glaubensindoktrination in die Welt gesetzte Paradigma des nichtstuenenden Geldschefflers, der »Gläubige« zum »Minimalisten«. Die Nichterfüllung der aufgebauten Illusionen reicht dann aus, um an das geschilderte Gewaltpotenzial zu appellieren.

Die Wirklichkeit, in der wir leben

In scharfem Kontrast hebt sich hiervon eine ganz andere Seite der westlichen Kultur ab. Die Zeitschrift GEO veröffentlichte im Dezember 2005 unter »Die Abkehr vom Egoismus« statistische Daten zu ehrenamtlicher Tätigkeit in Deutschland. Demnach engagieren sich »36% der Bevölkerung ab 14 für das Allgemeinwohl in Vereinen, Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen etc.« Die Zahl der freiwillig und unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden liege derzeit 10% höher als die Stun-

den der gesamten bezahlten, im öffentlichen Dienst geleisteten Arbeit! Der Autor spricht von »Agenten einer lange unterschätzten sozialen Macht« und den »heilsamen Kräften der Zivilgesellschaft« sowie einem seit Ende der 1990er Jahre abzeichnenden Mentalitätswandel, der die »düsteren Prophezeiungen einer selbstsüchtigen Spaßgesellschaft widerlegt«. – Doch wo sind die TV-Kanäle, die spielende Kinder, gemeinsame Aktivitäten mit Emigranten, Fürsorge für ältere Menschen und dergleichen senden, so spannend, so lebensvoll, witzig, herzlich und nahe gehend, wie sie gelebt werden?

Der größte Teil der Heranwachsenden ist über das gedruckte Wort nicht erreichbar. Die Orientierung, was legitim und erstrebenswert sei, wird ausschließlich über den Bildschirm bezogen.

Herzlose Ofenhockerei?

Ich frage mich: Was bedeutet es, sich in die »heile Welt« einer den Medienkonsum meidenden Minderheit zurückzuziehen, während »draußen« der Krieg an den Medienfronten tobt? Würde Rudolf Steiner, als vorausschreitender Benutzer der modernen Technik seiner Zeit (Pkw, Betonarchitektur ...) ein solches Verhalten heute nicht als herzlose »Ofenhockerei« verurteilen? Warum nicht das Leben einer Stadt, einer Region, eines Landes, die tatsächlichen Aktivitäten und Bedürfnisse seiner Bürger durch ihre Präsenz in den Medien »legitimieren«? Warum nicht authentische Trends setzen, anstatt fiktiven Idolen und dem Wettbewerb diskriminierender und verletzender Schlagfertigkeiten den Platz zu lassen? Hat nicht jedes Kind ein Recht darauf, von allem, was in seiner Umgebung lebt, von Sport- und Zirkusclubs, Jugendchorreisen, Sozial- und Umwelteinsätzen, von Theater-AGs, die sich mit dem Ernst der Zeit befassen usw., zu erfahren?

Wer sich mit Beiträgen, Ideen oder Kompetenzen diesem Anliegen verbinden möchte, melde sich unter info@amie4u.org oder AMIE4u e.V., Uffhofenstraße 37, 72144 Dußlingen (Planung eines Treffens Anfang November).
Sigune Lorenz